Drey Körbchen,

Lustspiel

in

drey Aufzügen.

Von

Oktavian August Hannamann,

Criminal-Justizrath in Wien.

Aufgeführt im kais. kön. Hoftheater.

Wien 1802,

auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen:

Storage
418

Kaufmann Ewald, Wittwer.
Karoline, seine Tochter.
Frau Arnold, ihre Erzieherinn.
Link, Buchhalter } in Ewalds Hause.
Karl Frank, Komtorist }
Von Hochbach.
Ein Bedienter bey Ewalden.

Das Stück spielt in einer Landstadt.

Der Schauplatz ist ein Saal in Ewalds Hause durch alle drey Akten. Die Handlung währt vom Morgen bis zum Mittage.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ewald, Karoline, Frau Arnold.

(trinken Kaffee.)

Ewald. (schmaucht Toback.)

Karol. (schenkt ihrem Vater Kaffee ein, zur Frau Arnold.) Auch noch ein Schälchen Frau Arnold.

Fr. Arnold. Ih nu! heute ist er gar besonders gut.

Karol. (Schenkt Kaffee ein, da sie Milch dazu geben will, stößt sie unvorsichtig an die Schaale, und schüttet der Frau Arnold den Kaffee auf die Schürze.) Tausendmal um Vergebung!

Frau Arnold. Daß dich der Guguk! (springt auf.) Aber wie denn gar so ungezogen?

Ewald, (lächelnd.) Oho! Sie greifen sich selbst ins Herz, ist ja ihre Zucht.

Frau Arnold. Von mir hat sie das doch wohl nicht gelernet.

Ewald. Das Kaffee verschütten? Nein, sie trinken ihn zu gern.

Karol. Nicht ungehalten Frau Arnold?

Frau Arn. Nun, nun, schon gut! (setzt sich nieder.) Wenn ich nur nicht erst eine ganz weiß gewaschene Schürze umgenommen hätte.

Ewald. (zur Frau Arnold.) Das war Strafe der Eitelkeit. (scherzend.) Ich wette, sie wollen den jungen Herrn von Hochbach bezaubern, der heute aus der Residenz zu uns kommen soll.

Frau Arn. Ach lassen sie mich alte Frau doch mit solchen Possen in Ruhe.

Ewald. Hm! die Parthie wäre nicht zu verschmähen. Ein schöner, rascher Mann, wie ich höre, und obendrein der Sohn eines der reichsten Wechsler — he? läuft das Wasser in die Zähne?

Frau Arn. (im Tonne des Vorwurfes.) Herr Ewald ist noch immer ungemein fröhlich.

Ewald. Ja Dank dem Himmel! das bin ich. Froher Muth heißt es, ist des guten Menschen Leibfarbe, wohl mir denn, der ich immer fröhlich seyn kann.

Zweyter Auftritt.

Frank, die Vorigen.

Frank. (überreicht Ewalden Papiere.) Die Kassarechnung vom vorigen Monat.

Ewald. Aha! Setzen sie sich Herr Frank! (sieht die Papiere durch.)

Karol. (gebt nach einen Stuhl.)

Frank. (eilt ihr entgegen, und nimmt ihr den Stuhl ab, den er in einiger Entfernung neben Ewalden hinstellt.)

Ewald. Setzen sie sich.

Frank. (setzt sich.)

Ewald. (nach einer Pause.) Brav Herr Frank, recht brav! S' ist Ordnung und Nettigkeit in ihrer Arbeit, das verräth Lust zum Geschäft. Ordnung ist der unentbehrlichste Fond eines Handelsmanns. (steht auf, alle nach ihm.) Ich bin sehr zufrieden mit ihnen.

Frank. Dieses Zeugniß — o wüßten sie, wie hoch ich es im Werth halte.

Karol. (für sich.) Und wie es mich in einen Himmel von Freuden versetzt.

Ewald. (Franken auf die Schulter klopfend.) Sie sind ein braver junger Mann.

Karol. (wie vorher.) O gewiß! gewiß!

Ewald. Sie halten auf Ehre, erfüllen ihre Pflichten, in stillem, sind bescheiden, ohne Anspruch — bleiben sie auf diesem Wege, Segen wird ihre Tritte begleiten.

Frank. (verneigt sich bescheiden.)

Karol. (wie vorher mit Innigkeit.) O Gott! laß diese Prophezeihung erfüllt werden.

Ewald. Nun ich will das sogleich durchgehen. Adieu Herr Frank! (gebt in sein Kabinet.)

Dritter Auftritt.

Karoline, Frau Arnold, Frank.

Frau Arnold. (trägt das Kaffeegeschirr, welches sie inzwischen zusammen geräumt hat, hinaus.)

Karol. (zu Franken.) Gewiß, er ist ihnen sehr gut mein Vater, wir alle sind ihnen sehr gut.

Vierter Auftritt.

Karoline, Frank.

Frank. Einen solchen Augenblick gäbe ich um den Preis der Welt nicht hin.

Karol. Wissen sie auch Herr Frank, daß sie mich zu ihrer grossen Schuldnerin gemacht haben?

Frank. Ich Mamselle?

Karol. Ja, ja, Sie, denken sie einmal nach;

Frank. Wie könnte ich so was nur als möglich denken?

Karol. Sie spielten gestern Nachts im Garten auf der Flöte. Die ganze Zeit hörte ich ihnen aus meinem Fenster zu, und war unbeschreiblich vergnügt. Es kann aber auch nichts sanfter, nichts rührender seyn, als die Flöte in einiger Entfernung bey Nacht, und wenn Sie sie spielen! Mein Schlaf war darauf so süß, ich träumte lauter Melodien.

Frank. Vergebung, wenn ich vielleicht ihre Ruhe gestöret habe.

Karol. Wer spricht denn von gestöhrt? nur für sie war ich besorgt, die kühle Garten-Luft — (sie siehet die Frau Arnold herein kommen, und sagt etwas verdrüßlich für sich,) Ach! keinen Augenblick Friede.

Fünfter Auftritt.

Frau Arnold, Vorige.

Frau Arn. Noch beysammen Leutchen? Apropos. Karoline! ein Wort allein.

Frank. (verneigt sich, und gehet.)

Karol (ruft ihm freundlich nach.) Gute Geschäfte, Herr Frank.

Sechter Auftritt.

Karoline. Frau Arnold.

Frau Arn. Ey, ey, ey! was wäre mir den das? ich glaube gar, du gucst dem jungen Menschen in die Augen?

Karol. Wohin soll ich denn sonst gucken? liebe Frau Arnold! Seh ich doch auch in die ihrigen, wenn ich mit ihnen rede.

Frau Arn. Ih, meine Augen, und seine Augen sind himmelhoch unterschieden.

Karol. (seitwärts,) Ach ja, das fühle ich.

Frau Arn. Ein junges, sittsames Mädchen muß seine Authorität behaupten, sag ich dir täglich und stündlich, es soll freundlich, artig seyn, aber sich nichts vergeben. Wie vorher, als du ihm einen Stuhl setzen wolltest, überlegs selbst, war das schicklich?

Karol Beste Frau Arnold!

Frau Arn. Mich laß reden. Und hernach, als ich hinaus gieng, glaubst du, ich hörte dich nicht mehr? (sie parodierend.) Er ist ihnen sehr gut, mein Vater, wir alle sind ihnen sehr gut: was hat das zu bedeuten?

Karol Aber es ist auch ja nicht anders, (herausplatzend.) ich wenigstens bin ihm — (erschrickt über sich selbst.)

Frau Arn. Bist ihm? Nun, was bist du ihm?

Karol Ach von ganzer Seele gut.

Frau Arn (mit drohendem Finger.) Kind, Kind! mach mir kein Specktackel! Sieh, so klein, (zeigt es von Boden.) hab ich dich übernommen, du warst eine mutterlose Waise, mit Mutterliebe hab ich dich geliebt, und gepflegt, drum sey jetzt folgsam, und erspar mir auf meine alten Tage den Kummer. Ein hübscher, schmucker, braver Jüngling der Herr Frank, wahr, aber — wo hinaus? er hat nichts — sein Vater groß gelebt, alles versauft, und verbraust, Weib und Kinder im Elend hinterlassen An eine Heirath ist nicht zu denken, also vieljährige Liebschaft, Sehnsucht, Gram, oder am Ende wohl gar noch etwas ärgers. Barmherzige

Himmel! — Das muß ich dir nur sagen, um dich vor Unglück zu bewahren Das erste kleinste Fünkchen fein gelöscht, ist einmal die Flamme ausgebrochen, dann ist der Schade groß, und Rath oder Hülfe zu spät. Jezt muß ich denn doch in der Küche nachsehen, mit dem Gesinde hat man seine Noth, kommt uns der liebe Gast daher, überall fehlts noch, ich sollte an zehn Orten zugleich seyn. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Karoline allein.

Gute Mutter! dein Rath ist redlich, aber ich fürchte, ich fürchte, er kam wirklich zu spät. Das erste kleinste Fünkchen löschen? Ach! in den zwey Jahren, als er hier im Hause lebt, wenn mag dieses erste Fünkchen in meinem Herzen zu glimmen angefangen haben? Bin ich nicht ein albernes Mädchen? weis ich doch nicht einmal, ob er mich liebt. Ach ja, sein Blick, sein Ton alles — an ihm sagt mir, er liebt mich. Bedarf denn Liebe der Worte? Doch wenn nun! wenn er mich liebt — wohinaus? fragte die Frau Arnold — (kleinlaut) Ja, wüßt ich das selbst! — (mit Zuversicht.) aber das weiß ich, daß ich gut bin, und fromm, und daß der Himmel seinen Kindern oft wunderbar im Traume hilft.

Achter Auftritt.

Link. Karoline.

Link. Unterthänigen guten Morgen, wohledle Mamselle.

Karol. (obenhin.) Guten Tag Herr Link!

Link. Der Vater auf seinem Kabinet?

Karol. Er arbeitet, sie wissen, daß er sich dann nicht gern unterbrechen läßt.

Link. Weiß wohl — sonst. Aber mit Permission diesmal muß ich. Noth hat kein Geboth.

Karol. So will lieber ich ihms sagen.

Link. Bitte gehorsamst.

Karol. (öfnet leise die Thür, und geht hinein.)

Neunter Auftritt.

Link. Der Bediente.

Bedienter. Es hat jemand diesen Brief an sie gebracht, Herr Buchhalter, ich soll ihn gleich bestellen.

Link. Obligirt.

Bedienter. Ist gern geschehen. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Link allein.

Ach von meinem Freunde Falk aus der Residenz. Was schreibt der wohl? ich kanns nicht

erwarten, bis es dem gefallen wird, sich vom Stuhle zu heben, hab ich Zeit genug. Laß doch sehen! (setzt die Brille auf, und liest.) „Ich habe das unmögliche ausgeführt. Meinen Principal zu überreden, daß er bey den deinigen Gefahr laufe, war kein kleines Stück Arbeit. Indessen ist die Anweisung bereits abgelaufen, und wird wahrscheinlich bey euch eingetroffen seyn." (auf die Weste-Tasche deutend.) Ey freylich! ist schon! ist! —. „Was ich noch weiter hier in Loco thun konnte, deines Principals Kredit zu mindern, that ich nach meinen Kräften. Sind deine Freunde anderer Orten nur zur Hälfte so thätig, so muß Herr Ewald in kurzen die Handlung abgeben." — Das soll er auch, das soll er, und ich kaufe sie dann um halben Werth. — „Aber hernach lieber Bruder, vergiß auch du deines Versprechens nicht, mich als deinen Kompagnon anzunehmen." — Ja? glaubst du! Patron! Ein Tuch genommen, und s' Maul abgewischt, du wärst mir der rechte, jetzt hälfest du mir betriegen, hernach betriegst du mich. „Noch eins: den andern Theil deines Plans; um Karoline anzuhalten, und wenn du sie bekommst, mit Herrn Ewald in Kompagnie zu treten, kann ich nicht billigen. Bedenke doch, Karoline ist fast ein Kind, und bey dir liegt schon über und über Schnee auf den Gebirgen." — Dummkopf! (schiebt den Brief ein.)

Eilfter Auftritt.

Ewald. Karoline. Link.

Ewald. Was bringen sie gutes, Herr Link!

Link. (übergiebt ihm einen Zettel.)

Ewald. (besieht den Zettel.) Was? sind die Leute von Sinnen! eine Anweisung von 2000 Thalern a Vista?

Link. Ist freylich stark.

Ewald. Ohne mir vorher Bericht zu geben.

Link. Habe mich auch höchlich gewundert.

Ewald. Bin ich denn ein Mann, der morgen von Haus und Hofe laufen will?

Link. Kommt fast heraus, als besorgte manns.

Ewald. Wieviel ich nur in dieser einzigen Woche schon gezahlt habe?

Link. Weiß. Leider!

Ewald. Nun diese Post wieder! (reibt die Stirne.) Wer ist der Ueberbringer?

Link. Kenne ihn nicht.

Ewald. (Den Zettel wieder besehend.) Die Hand ist richtig.

Link O kein Zweifel.

Ewald. Auch sind wir ohngefähr soviel dahin schuldig.

Link. Ja, wo nicht mehr.

Ewald. Protestieren kann ich also nicht, möchte auch nicht.

Link. Wenn es nicht wegen des Kredits für die Zukunft wäre, —

Ewald. Das Haus muß ich schonen. (giebt Linken die Anweisung.) Acceptieren sie! gegen Mittag wird das Geld da seyn.

Link. Gut. (für sich.) Woher? möchte ich wissen. (will gehen.)

Ewald. Wieviel ist in der Kassa?

Link. Circa 800 Thaler.

Ewald. Die halten sie parat.

Link. Ganz gut. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Ewald. Karoline.

Ewald. Unbegreiflich! Anweisung auf Anweisung, und jede unerwartet! währt das so fort, so bin ich Kaufmann gewesen — ich muß Mittel schaffen — Hut und Stock Karoline! (Karoline bringt ihm beydes, und küßt ihm die Hand.) Kommt inzwischen Herr v. Hochbach, so empfang ihn gut. — (ab.)

Karoline. Ganz wohl, lieber Vater! (geht in ihr Kabinet.)

Dreyzehnter Auftritt.

Link.

(schleicht herein.) Er ist fort! — Nun frisch gewagt! sagt sie ja, so wird wohl auch der Vater beistimmen, ich lege dann mein Vermögen

ein, mache neuen Kredit, und alles ist abgethan. Sagt sie nein, so stürze ich den Vater, und bekomme die Handlung ganz. So, oder anders, biegen, oder brechen, ich bin auf jeden Fall der gewinnende Theil (schleicht zur Kabinetsthür, und guckt durch das Schlüsselloch.) Drin ist sie, muthig Link! jetzt gilts. (pocht.) Mamselle Karoline, Mamselle Karoline! Ha, sie kommt.

Vierzehnter Auftritt.

Karoline. Link.

Karol. Was giebt es Herr Link? wieder eine Hiobs Post?

Link. Mit nichten, wohledle Mamselle! diesmal ganz andere Dinge — erfreuliche Dinge.

Karol. Sie, und erfreuliche Dinge? ha! ha!

Link. (verlegen.) Sy! warum denn nicht! warum denn nicht?

Karol. Und dazu blinzeln sie so?

Link. Ach! das ist ja eben die helle, klare Freude, die mir in den Augen steckt.

Karol. So bedaure ich sie vom Herzen.

Link. Bedauren? warum?

Karol. Leute, sagt man, die sich so gähslings umändern, seyen dem Tode nahe.

Link. Dem Tode? ha, ha, ha! freylich, freylich! dem Tode, das will sagen, der Junggeselle wird sterben, aber der Mann — der Mann wird erst recht zu leben anfangen, der wird sich erst recht gütlich thun in seinen Tagen.

Karol. Wenn ich davon ein Wort verstehe —

Link. Wills gerne glauben, aber sollen sogleich völliges Licht bekommen. Sehen sie, ich habe nun so ein ziemliches Loch in die Welt hinein gelebt, ohne zu wissen, warum ich eigentlich da gewesen bin, nun solls aber aus einen andern Tone gehen. Drey Dinge muß ich vor meinem Ende noch mitmachen, sage in einem Tragsessel mich tragen lassen, eine Komödie sehen, und eine Frau nehmen.

Karol. Ein allerliebstes Kleeblatt von Wünschen! Nun dieses dreyfaches Glück können sie in einem Tage erreichen, zuerst zur Trauung, dann in die Komödie, und nach Hause lassen sie sich tragen.

Link. Geht nicht, geht nicht so, habs anders beschlossen. Mittags zur Trauung, hernach zur Tafel, und gegessen, und getrunken was der Magen halten kann, Nachts ein Tänzchen, damit treibt mans wieder hinunter. Und die Musik mit Trompeten und Paucken. (eine alte Menueten Melodie singend.) Tromteretemtem, Temtem, Tremteretemtem — (mit Feuer.) Ach, Mamselle! über die Trompeten geht mir nichts auf der Welt, das lärmt, das schmettert, das greift Leib und Seele an, wenn ich so des Abends auf den grossen Platz hinüber gehe, und sie machen vorm Hause des Stadt-Kommandanten Musik mit Trompeten, hören sie, da bin ich allemal so gerührt, so, daß mir die lichten Thränen kabrollen.

Karol. (muthwillig.) Und wer ist denn die

glückliche Sterbliche, der dieses zarte Herz zu Theil werden soll?

Link. (schmuzelnd.) O! Sie kennen sie Mamsell, gar sehr gut kennen Sie sie.

Karol. Wohl auch schon ein wenig betagt?

Link. Betagt? — Ich? wo denken sie hin? was soll ich mit einer betagten Frau? — nichts, junges Blut, schönes junges Blut. Siebenzehn Jährchen zurück, da trug ich den kleinen Schatz noch auf meinen Armen.

Karol. (für sich.) Ich glaube gar, das zielt auf mich. Aus unserer Stadt also?

Link. Hier geboren, und erzogen.

Karol. (für sich.) Immer besser. Groß? — klein?

Link. Haarscharf in ihrer Grösse.

Karol. (für sich.) Es ist gewiß — Und ihr Name, wenn er anders kein Geheimniß ist?

Link. Hm! ihnen kann er wohl kein Geheimniß bleiben. — Doch halt! Sie sollen sie selbst sehen, sie werden erstaunen, kostbares Gut! prima sorte! (zieht ein kleines Portrait aus der Tasche.) Da, das ist sie — natürlich wie sie leibt, und lebt.

Karol. (für sich.) Wahrhaftig, mein Bild! Herr Link, wie kommen sie zu diesem Gemählde?

Link. Ha, ha, ha! auf die wunderseltsamste Art, Herzens Mamselle! Herr Frank hat es auf dem Komtoir in seinem Pulte gehabt, vermuthlich hat ers selbst aus langer Weile gemahlt. Da dacht ich, was thut der damit? das kann ich besser brauchen, ich, und darf nicht erst Geld

darum auslegen. Gedacht, gethan! Vor einer halben Stunde schick ich ihn herüber, er vergißt den Schlüssel abzuziehen; ich also — flugs hin, und damit heraus! war das nicht fein? O, ich weiß meine Sache anzustellen.

Karol. Herr Link! das Bild behalte ich. Aber Herrn Frank kein Wort!

Link. Um keinen Preis! Er kratzte mir die Augen aus, ich habe ihn öfter belauscht, that er doch nicht anders, als ob er Gold, und Edelgestein daran hätte.

Karol. So? wegen ihres Antrages — Sie wissen, ich hänge von meinem Vater ab, an diesen müssen sie sich wenden. (für sich.) Der sein Kind nicht wird zum Opfer führen wollen.

Link. Dar — darf ich? darf ich wirklich? Victoria! ich bin der glücklichste Buchhalter in ganzem Lande! — Ach daß der liebe Herr Vater nicht gleich bey der Hand ist! doch — hat nichts zu bedeuten; ich habe einen pressanten Ausgang, bis ich zurückkomme, finde ich ihn schon. Das wird ein Leben, das wird ein Gaudium werden. (ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Karoline allein.

(Das Portrait betrachtend.) Er hat mich gemahlt, treuer, wahrer, treflicher, als ein Mahler es mahlen kann, Liebe hat seine Hand geführet! — O! das ist schön, das ist schön! —

Dank dir, Karl, wie viel mehr bist du mir werth, daß du in Stillen für mich fühltest, und aus Bescheidenheit es mir verschwiegst. Von diesem Augenblick an sey der Bund zwischen mir und dir geschlossen, auf immerdar in diesem schönen feyerlichen Augenblick thut mein Herz dir das Gelübde, — Karl, dein Weib, oder keines Mannes auf Erde.

Sechzehnter Auftritt.

Frank. Karoline.

Frank. (verstöhrt.) Mamselle, ist Herr Link nicht hier gewesen, ich vermisse etwas — nur er kann es haben — er war ganz allein auf dem Komtoir — lieber mein Leben!

Karol. (Franken das Portrait vorhaltend freudig.) Frank, haben sie das gemahlt?

Frank. (erschrickt.) Ach!

Karol. Haben sie es gemahlt?

Frank. (verwirrt.) Ich habe — ich wollte versuchen, ach geben sie mirs zurück!

Karol. Ohne, daß ich ihnen saß? bloß nach ihrer Einbildung? und doch so ähnlich, so ganz vollkommen ähnlich bis auf den letzten kleinen Zug, wie konnten sie das?

Frank. (seufzt, und blickt Karoline wehmüthig an.)

Karol. Keine Antwort?

Frank. O Karoline!

Karol. (zärtlich.) Keine Antwort?

Frank. Ach lassen sie mich fort, Mamselle!

Karol. Frank, wenn sie wüßten, wenn sie in meinen Herzen. —

Frank. Um alles in der Welt, lassen sie mich fort! — verweile ich länger — ich brauche Muth, ein Blick von ihnen tödtet alle meine Kraft. Mein Loos ist dulden, und schweigen. (will fort.)

Karol. (ruft ihm gerührt nach.) Frank!

Frank. (bleibt.)

Karol. Muß also das Mädchen seines Geschlechts vergessen? muß es einen verjährten Gebrauch entweihen, und zuerst bekennen, daß es eine Hoffnung im Herzen nährt, ohne deren Erfüllung es elend seyn würde.

Frank. (zitternd, und bis zu Thränen gerührt.) O mein Gott!

Karol. (weich.) Karl!

Frank. (mit Resignation.) Ich darf nicht.

Karol. (betroffen.) Sie dürfen nicht?

Frank. Das einzige Kind meines Wohlthäters, ein Engel unter Menschen, seine Freude, sein Stolz, sein alles, und ich — ich arm! ohne seine Freygebigkeit bettelarm. (Thränen ersticken seine Worte.)

Karol. O nein Karl, nein! sie sind reich, reich an Redlichkeit des Herzens, an Talent, und Fleiß. Was ist aller Geldreichthum gegen diesen? mein Vater schätzt sie hoch, er ist bedacht auf ihr Glück, das ihnen nicht fehlen wird, nicht fehlen kann. Sey dieses noch so mässig, Karl, dann mir ihre Hand, und ich

rufe stolz in die Welt, wo ist irgend ein Weib, das einen reichern Mann besässe, als ich.

Frank. Karoline! welche Seligkeit giessen sie in meine Brust?

Karol. Und müßte es seyn, in Jammer, und Elend wollt ich ihnen folgen, und doch in dem entferntesten Winkel der Erde zu jeder Stunde den Tag segnen, der mir sie zum Gatten gegeben hat.

Frank. Engel --- das!

Karol. O! noch mehr, noch weit mehr! welche Zunge spricht es aus, was das Herz eines liebenden Mädchens vermag?

Frank. Mein Vorsatz weicht von mir, ich halte mich nicht mehr. (mit emporgestreckter Hand.) Du, der du des Menschen Kraft beschränktest, laß meiner Schwäche Verzeihung werden! ja Karoline, seit dem erstenmal, da ich sie sah, schwebte ihr Bild unausgesetzt vor meiner Seele, als aber ihre Tugenden sich allmählich meinen Augen enthüllten, als ich so oft Zeuge ihrer kindlichen Liebe, ihres himmlischen Wohlwollens gegen jedermann war, o was empfand ich da für sie, dennoch kämpfte ich stets gegen mich, nie, nie diese Empfindungen über meine Zunge kommen zu lassen. Welche Macht hat sie mir jetzt entrissen? o Karoline! könnte dieses unbesonnene Geständniß sie einst unglücklich machen.

Karol. Glücklich, namenlos glücklich für jetzt, und meine ganze Zukunft. O Karl! sie mein, mein! alle Freuden meines Lebens wiegen dies Entzücken nicht auf.

Frank. (düster.) Schweren Undank begehe ich an ihrem Vater.

Karol. Dadurch etwa, daß sie seinem Kinde das schönste Schicksal bestimmen? Weg mit dieser Besorgniß, ich habe einen liebreichen Vater, es wird eine Zeit kommen, da ich selbst ihm alles entdecken kann. Mit freudigem Herzen wird er seinen Segen über uns aussprechen, — nur bis dahin bleibe unsere Liebe jedermann geheim, dies einzige mindert meine Freude. O! ich möchte sogerne allen — allen Menschen sagen, wie glücklich ich geworden bin, und nun (giebt ihm das Portrait.) dies aus meiner Hand zum Unterpfand meiner Liebe. (Frank nimmt es mit Entzücken.) Mir, Karl, mahlen sie das ihrige, ich wills an meinen Herzen tragen ewig, wie das Urbild in meinem Herzen. (man hört unten im Hause ein Postborn blasen, beyde fahren zusammen.)

Frank. Gewiß Herr von Hochbach!

Karol So — nein! so kann ich ihn nicht empfangen. Karl! vertreten sie meine Stelle, ich eile in mein Zimmer, die süsse Stimmung, in der ich jetzt bin, soll mir durch nichts unterbrochen werden. (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

v. Hochbach. Frank.

Hochbach. (im Reisecollet.) Viel Glück ins Haus! wollen sie nicht die Gefälligkeit haben,

mich zu Herrn Ewald — (erblickt Franken.) Was seh ich? Bist du's, oder bist du's nicht? Frank!

Frank Hochbach! (umarmen sich.)

Hochbach Sey mir tausendmal gegrüßt, du lieber, alter, junger Freund!

Frank. Seyn sie mir von Herzen willkommen!

Hochbach Wer?

Frank Nun sie Herr v. Hochbach.

Hochbach. (auf sich deutend.) Sie? wie nannten wir uns denn sonst, da wir noch zusammen in der Schule saßen, oft einander Kletten in die Haare rieben, oder einen papiernen Esel auf den Mantel hefteten, und dann den Lohn für unsere gute Einfälle auf die Hände bekammen.

Frank. Ja, damals. Jetzt haben die Verhältnisse sich geändert, sie sind Edelmann geworden, es ziemt mir nicht mehr.

Hochbach Höre! wärst du in der Zwischenzeit Premierminister geworden, und du nähmst mirs übel, wenn ich dich unter vier Augen du nennte, so würde ich denken, Herr Frank mag ein sehr guter Premierminister seyn, aber mein Mann ist er nicht, weil ihm die Gefühle fremd sind welche die Rückerinnerung an Jugendfreundschaft gewähret.

Frank (Hochbachs Hand ergreifend.) Nun denn, du, du von ganzer Seele.

Hochbach. (Franken die Hand schüttelnd.) So recht. Aber nun sag mir, wie finde ich denn dich in diesem Hause?

Frank. Ich diene ja hier im Komtoir.

Hochbach. Wirklich? das ist mir lieb, das Haus ist gut, glaube ich.

Frank. Herr Ewald ist ein vortreflicher Mann.

Hochbach. (siehet herum,) Kann er uns etwa hören?

Frank. Er ist nicht zu Hause.

Hochbach. Desto besser, so können wir eins plaudern. Unter uns, in der Residenz hat man nicht die erbaulichsten Berichte von ihm.

Frank. Wagt die Lästerung sich auch an einen solchen Mann?

Hochbach. Eben so sprach mein Vater, doch wir haben eine beträchtliche Summe hier in der Handlung liegen, die wir nicht verlieren möchten, deswegen mußte ich auf seinen Befehl hieher reisen, um mit eigenen Augen zu sehen — doch davon ein andermal! jetzt fürs erste, wie hast du die Zeit gelebt? gesund, zufrieden?

Frank. Zufriedner als ein König. Auch du? vermuthlich schon verheurathet? schon Familie?

Hochbach. Verheurathet? Gott sey Dank, noch nicht. Das ist ein Glück, was man nach meiner Meinung nicht spät genug machen kann.

Frank. Ich dächte, nicht früh genug, jung gefreyt. —

Hochbach. Hat die meisten gereut, da sie älter geworden sind.

Frank. Das glaub ich nicht.

Hochbach. Gieng vor dir schon mehreren so, doch sie lernten es — freylich zu spät.

Frank. Nein, sag, was du willst, ich halte viel von hoher Weiblichkeit, Lessing hat recht, an den Weibern ist alles besser, als an uns. Man wird ganz ein anderer Mann im Umgange mit ihnen.

Hochbach Und doch klagen die Weiber, vier Wochen nach der Hochzeit sey am Manne keine Spur vom Liebhaber mehr zu entdecken. Wie ungerecht?

Frank Geh, du faselst.

Hochbach. Und du schwärmst, so dürfen wir uns denn immer die Hände geben. Doch Scherz bey Seite! sieh mich nicht etwa für einen decedirten Xenocraten an, ich fühle das Leere des Verlangen, das Sehnen, das Hintreiben, und wie das alles heißt, auch haben mir, so lang ich denke, hübsche Mädchen, recht sehr gefallen, aber eines, das ich mir zur Gattin gewünscht hätte, habe ich bisher wahrlich noch nicht gefunden.

Frank. Ein Mann von deinen Ansprüchen, kann der um eine gute, schöne, und reiche Frau verlegen seyn?

Hochbach. Ja, da sitzt eben der Knoten. Eine gute Frau? — ich weiß eine Stadt, da mahlt man sie ohne Kopf. Eine schöne? — ach die guten Freunde. — Eine reiche? — darnach hätte ich nun eben nicht zu sehen, und gesetzt auch, so kam mir eine reiche Frau doch immer

por, wie die vergoldete Ruthen, die Sankt Nikolaus den Kindern bringt.

Frank. Was das für sonderbare, für abscheuliche Begriffe sind.

Hochbach. Wenn ich dir aber das Beyspiel unserer meisten Ehen anführe? wenn ich dir noch dazu sage, daß die Mode eine Ehestands Moral unter uns eingeführt hat, bey der die häusliche Glückseligkeit allmählig zur bloßen façon de parler wird? Nein, wenn ich heurathe, ich werde meine Frau in keinen Falle hintergehen, aber daß ich einem Mädchen zur Freyheit verhelfe, mich zu hintergehen, gehorsamer Diener.

Frank. Du machst es doch auch gar zu arg. Es muß wohl der braven Mädchen viele bey euch geben.

Hochbach. O gewiß, ganz gewiß! nur ist die Frage, wie erkennt man sie? Vor der Hochzeit sind sie fast durchgängig liebe Kinder, die brave — nun die ist brav und die andere sucht es zu scheinen, jetzt geh hin, verliebe dich in ein Lärvchen, und unterscheide dann fein richtig mit deinen verbundenen Augen den Scheine von der Wahrheit. Kurz; die Bösen haben den Guten das Spiel verdorben, man muß doch endlich mißtrauisch werden, wenn so mancher gute Freund in seiner Meinung einen Engel nach Hause geführt, und hintennach den Pferdfuß entdeckt hat.

Frank. Schade um dich! könntest ein Mädchen so glücklich machen, und mit diesen Gesinnungen.

Hochbach. Werde ich nicht dazu kommen,

denkst du? Hm! wer kann für das gut stehn? suchen will ich einmal keines, das habe ich mit mir schon ausgemacht, aber das Schicksal waltet über uns; finde ich von ohngefähr ein stilles, einfaches, sanftes, herzliches Kind, wohl, so wird es mein, finde ich das nicht, ih nun! so sterbe ich ledig, und zur Entschädigung setzt man mir eine bunte Krone auf die Leichenbahr. — Aber nun Herr Weiberpatron, wie stehts denn mit dir? schon was Liebes hier ausgesucht?

Frank. (verlegen.) Ich? du lieber Himmel! ja, wenn eine Frau nicht mehr Kosten machte, als eine Nachtigall, dann höchstens könnte ich für diese den Unterhalt entübrigen.

Hochbach. Das ist schlimm. Eben weil davon die Rede ist, fällt dir über kurz oder lang ein Geschäft vor, und du brauchst weiter nichts, als Geld, einen Brief! ich wills mit meinem Vater schon abmachen, bei dir geht er ja sicher?

Frank. (faßt mit Wärme Hochbachs Hand.) Tausendfältigen Dank!

Hochbach. Den ich recht bald zu verdienen hoffe.

Achtzehnter Auftritt.

Frau Arnold. Die Vorigen.

Frau Arn. (hat eine Küchenschürze um.) Ach! so hörte ich denn doch recht, es war mir in der

Küche, als hätte der Postillon geblasen. — Demüthige Dienerin, gnädiger Herr!

Hochbach. (leise zu Franken.) Wer ist das?

Frank. (laut.) Frau Arnold, die Erzieherin der Tochter von diesem Hause.

Hochbach. (zur Frau Arnold.) Ach, angenehm, ihre Bekanntschaft zu machen.

Frau Arn. Bitte nur, gnädig zu verzeihen —

Hochbach. Was?

Frau Arn. Daß ich wieder meinen tiefen Respect in diesem Anzuge. — (ist beschäftigt, die Küchenschürze zurückzustecken.)

Hochbach. Macht nichts, macht nichts, sehen sie mich an, mein Anzug thut es dem ihrigen wahrscheinlich nicht zuvor, es liegt Staub auf mir, wie draussen auf der Poststrasse.

Frau Arn. Haben sie unsere Karoline schon gesprochen, oder ist es jetzt gefällig?

Hochbach (nicht begreifend.) Karoline?

Frau Arn. Unsere Tochter?

Hochbach. Was? so, wie ich aussehe? — Glauben sie denn, wir Männer hätten gar kein bischen Eitelkeit? Liebe, wollen sie nicht vor allen Dingen die Gefälligkeit haben, mir ein Zimmer anzuzeigen, mein Bedienter wird mit dem Abpacken fertig seyn. Ich habe vor der Hand kein dringenderes Bedürfniß, als mich in frisches Zeug zu werfen.

Frank. Ich will sorgen, daß alles sogleich heraufkommt. (ab.)

Frau Arn. Belieben sie nur mit mir zu kommen, gnädiger Herr! (im Abgehen.) Die

Zimmer sind schon zubereitet, sollte es an etwas mangeln, zu dero Bequemlichkeit, nur gnädigst befohlen! (das letzte schon an der Thüre. Beyde ab.)

Zweyter Aufzug

Erster Auftritt.

Ewald (zur Mittelthür herein, nach ihm der Bediente.)

Bedienter. Der fremde Herr ist schon da; er läßt sich nur ankleiden, hernach wird er herüberkommen, hat er gesagt. (Nimmt Ewalden Hut und Stock ab.)

Ewald (verdrüßlich.) Den Buchhalter, gleich!

Bedienter. Der ist ausgegangen.

Ewald. Sobald er kömmt —

Bedienter. Sehr wohl. (Ab.)

Zweyter Auftritt.

Ewald (allein.)

Eben heute diese Verlegenheit, da Hochbach in meinem Hause ist! wenn er sie bemerkt, sich

das Übel ärger denkt, seinem Vater böse Nachricht bringt, und d[illegible] sein Capital zurückfordert, ach! das wäre ein Schlag, der mich auf einmal zu Grund richtete.

Dritter Auftritt.

Link. Ewald.

Link. Ah! da sind sie ja, ich habe ihnen etwas sehr wichtiges zu verkündigen.

Ewald (ernst.) Ich ihnen nicht weniger. Das Geld, was ich suchte, bekam ich nicht.

Link (mit verstellter Verwunderung.) Das wäre entsetzlich!

Ewald. Meinen sie doch! so lang ich Handelsmann bin, ist mir desgleichen nicht begegnet. Zwar kann ichs haben, aber Sicherheit soll ich geben.

Link (wie vorher.) Sicherheit?

Ewald. Es würden Dinge von mir erzählt, sagte man, die meinen Credit untergraben müßten, es wäre eine Zunge aus meinem Hause — Herr Link! haben sie keine Muthmassung?

Link. Muthmassung? nein, keine, wahrhaftig keine!

Ewald. Bedenken sie ihre Pflicht, und mein Bestes.

Link. Das habe ich immer redlich bedacht, immer redlich.

Ewald. Nun denn, so sagen sie, haben sie

auf Niemand Verdacht? entdecke ich später selbst den verläumderischen Buben, weh ihm!

Link (für sich.) Ach Gott! sey mir gnädig! So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, Herr Ewald, ich weiß von nichts.

Ewald (Linken eine Weile betrachtend.) Sie schleichen seit einiger Zeit so in sich selbst gekehrt herum, ihr Blick heftet auf dem Boden, dem meinigen suchen sie auszuweichen.

Link. Ich? mein Herr Ewald!

Ewald. Sie. Ol dieß alles ist mir nicht entgangen, und wie ich sie jetzt da vor mir sehe — Herr, ich hätte grosse Lust, sie selbst in Verdacht zu haben.

Link. Mich, — mich in Verdacht? so sollen sie erfahren, daß es Niemand redlicher mit ihnen meinen kann. Die 2000 Thaler, ich gebe sie ihnen, gleich will ich sie zusammenmachen.

Ewald (beyseite.) Sollte ich ihm unrecht gethan haben? — Danke, danke für jetzt; noch weiß ich ein anderes Mittel, schlägt auch dieses fehl, dann will ich von ihrem Anerbiethen Gebrauch machen.

Link Nur zu befehlen, werthester Herr! nur zu befehlen — (über die Art der Einkleidung verlegen.) Aber ein Dienst, erlauben sie, ein Dienst ist wieder des andern werth.

Ewald. Was soll ich?

Link. Erst vorher sprach ich mit Mamselle Karolinen —

Ewald. Nun?

Link. Von ihr habe ich schon das Jawort;

Ewald. Worauf?

Link. Hm! worauf ein Mädchen sonst das Jawort giebt.

Ewald. Heirathen?

Link. Ja, das wollte ich geziemend bitten.

Ewald. Herr Link! (lächelnd.) Sie sind krank.

Link. Krank? Bewahre der Himmel! mein Lebtag keine Minute.

Ewald. Und Karoline hätte ja gesagt?

Link. Ohne sich zu bedenken.

Ewald. Das möchte ich doch von ihr selbst hören. Sie wird neben an seyn, rufen sie sie her.

Link (öffnet Karolinens Kabinets-Thür; und ruft hinein.) Mamselle! zum Herrn Vater!

Ewald (inzwischen für sich.) Wenn denn auch das wahr ist, so will ich in Zukunft jedes Ammenmärchen blindlings glauben.

Vierter Auftritt.

Karoline. Vorige.

Ewald. Komm her, Karoline! Herr Link sagte mir, du wolleſt ihn heirathen.

Karol. Herr Link hat mir diesen Antrag gemacht, lieber Vater, und ich habe ihn damit an sie gewiesen. (schmiegt sich an ihren Vater, und sagt ihm leise.) nur um seiner los zu werden.

Link. Da hören sie selbst. Wenn sie also nicht dawider wären —

Ewald. Ich — bin dawieder.

Link. Aber, gerechter Himmel! warum denn?

Ewald. Weil sie das Darum nicht einsehen, bin ich doppelt dawider.

Link. Ich habe doch ein schönes Sümmchen ererbt und erspart —

Ewald. Gut für sie.

Link. Könnte immer mit in die Handlung treten —

Ewald. Warum nicht gar?

Link. Und da Mamselle Karoline selbst geneigt ist —

Karol. (rasch.) Gegen den Willen meines Vaters nimmermehr!

Ewald. Herr Link! keine verlohrne Worte! glauben sie denn, das Herz meines Kindes seye mir wie ein Waarenartikel feil? So lang diese zwey Augen — (auf die seinige deutend.) offen stehen, wird nichts daraus, das ist ihr Bescheid, bey dem bleibt es. (Kehrt sich unwillig weg.)

Link (im Ausbruche der Galle.) Empfehle mich (Ab.)

Ewald. Gleichfalls.

Fünfter Auftritt.

Ewald, Karoline.

Karol. Der lästige Mensch!

Ewald. Ja wohl! Seine Erbschaft hat ihn übermüthig gemacht.

Karol. Nein, eher einen Bettler von der Strasse aufgerafft, den ich lieben könnte.

Ewald. Das nun auch wieder nicht, mein Kind! die Dürftigkeit ist der Würgengel der Liebe.

Karol. Wenigstens würde Liebe das bittere des Mangels versüssen.

Ewald. In den Flitterwochen! ja. dann aber kehren Reue und Mißmuth ein, erdrosseln die Liebe, und tyranniſiren unumschränkt — doch wozu diese Erinnerung? kommt Zeit, kommt Rath. Ich weiß, meine Karoline wird keine Wahl ohne mich treffen. (Karoline fühlt diesen Vorwurf.) dann wird es sich wohl finden. Wir meinen es ja gut mit einander.

Karol. O mein bester Vater! (küßt ihm die Hand.)

Ewald. Etwas anderes. Ich habe dir kürzlich den Schmuck deiner Mutter gegeben, jetzt brauche ich ihn. Nur auf kurze Zeit, du sollst ihn bald wieder haben.

Karol. (dazwischen einfallend.) Gern — gern — herzlich gern! (hüpft in ihr Kabinet.)

Sechster Auftritt.

Ewald allein.

Braves Kind! wie bereitwillig, wie freudig sie hineilt, mit ihrem ganzen Reichthum eins

eine von des Vaters Sorgen zu mindern! mit ihrem ganzen Reichthum? Pfuy, was hab' ich da gesagt. Nein, du besitzest ein besseres Gut! wer einst dein Herz gefunden hat, wird der nach Diamanten noch fragen.

Siebenter Auftritt.

v. Hochbach. Ewald.

Hochbach Mein Herr Ewald!

Ewald (ihm entgegen.) Herr v. Hochbach?

Hochbach. Zu dienen. Mein Vater wird vorläufig die Freyheit entschuldiget haben, die ich mir nehme, ein paar Tage bey ihnen zu verweilen. Ich mache eine Reise in Handlungsgeschäften, und da mein Weg mich hier vorbey führt —

Ewald. Eine ausgezeichnete Ehre für mich.

Hochbach. Protestire.

Ewald. Wahrhaftig! und eine recht grosse Freude.

Hochbach. Sind zu gütig.

Ewald Und der Herr Vater ist, will ich hoffen, noch immer —

Hochbach. Gesund, und munter. Ich habe den Auftrag, sie seiner fortdauernden Freundschaft zu versichern.

Ewald. Unendlich verbunden. Ja, das muß ich wohl bekennen, dero Herr Vater waren stets

ein gütiger Freund und Gönner von mir. Ich bin ihm grossen Dank schuldig.

Hochbach. Was ich nicht wüßte. Er ist belohnt durch das Vergnügen, einen rechtschaffenen Mann gedient zu haben.

Achter Auftritt.

Karoline, die Vorigen.

Karol. (kommt mit einem Schmuckfutteral aus dem Kabinet.)

Ewald. Ach! bist du schon da? (zu Hochbach) Habe die Ehre meine Tochter vorzustellen. — (zu Karolinen.) Herr von Hochbach.

(Wechselseitige Verbeugung.)

Hochbach. Beyderseits meinen vollkommenen Glückwunsch.

Ewald. S'ist meine ganze Descendenz.

Hochb. Dafür hat auch die Natur die Reize einer zahlreichen schönen Familie hier in ein Bild zusammengetragen.

Karol. (sieht beschämt zur Erde.)

Ewald. Ey, ey! Herr von Hochbach! machen sie mir das Mädchen nicht eitel. Das bischen Gesicht kann morgen wieder weg seyn. Aber (indem er sich ihr nähert, und sie in die Backen kneipt) gut ist sie, gut ist mein Lincheu, darauf habe ich Vaterstolz.

Hochb. (während dem für sich.) Bey Gott! schön, wie ein frisches Rosenblatt.

Karol. (giebt ihrem Vater das Futteral, welches sie einschiebt.) Befehlen sie noch was mein Vater?

Ewald. Nein, mein Kind.

Hochbach (wie vorher.) Das schönste Mädchen, das ich jemals sah.

Kar. Ergebenste Dienerinn, Herr v. Hochbach: (Man sieht ihr den Zwang an, welchen eine längere Anwesenheit ihr kosten würde. Sie eilt fortzukommen.)

Hochbach. Schon wieder verlassen?

Karol. Ich habe eine kleine Beschäftigung.

Hochbach. Hoffe bald wieder das Vergnügen.

Neunter Auftritt.

v. Hochbach. Ewald.

Ewald. Sie ist ein wenig schüchtern.

Hochbach. Dadurch nur noch liebenswürdiger.

Ewald. Gehorsamsten Dank. Jetzt, Herr von Hochbach müssen sie mich gütigst entschuldigen; ein unvermeidliches Geschäft ruft mich fort. Doch ist für ihren Zeitvertreib schon gesorgt. Ich habe mich auf ihre Ankunft vorbereitet, ihr Herr Vater, wie sie ohne Zweifel wissen, hat Geld in meiner Handlung, darüber bin ich ihm Ausweis schuldig. Hier in meinem Zimmer finden sie prima nota Hauptbuch, Inventur, Beylag, alles, was sie überzeugen wird, daß ich mit fremden Vermögen nicht unredlich walte.

Hochbach. Aber — wozu das?

Ewald. Nehmen sie immerhin Einsicht, ich bitte sie darum, wir beyde können dann ruhiger seyn.

Hochbach. Auf ihr ausdrückliches Verlangen will ich gehorchen. (geht in Ewalds Kabinet.)

Ewald (begleitet ihn bis an die Thüre, und geht dann durch die Mittelthüre ab.)

Zehnter Auftritt.

Karoline

(Kommt mit einem Buche aus ihrem Zimmer.) Wie sonderbar mir ist! nirgends eine bleibende Stätte! ich lese, und bin ich am Ende des Blattes, so weiß ich kein Wort, was ich gelesen habe; mein Kopf ist nur eines Gedankens fähig, nur Karl, er, und immer er ist es, der meine ganze Seele beschäftiget. (Legt das Buch beyseite.) Weg mit dir, du bist in meinem Zustande eine armselige Zerstreuung. (blättert unter Noten herum) Kommt ihr her! ihr habt manche trübere Stunde meines Lebens aufgeheitert, manchmal dem gepreßten Herzen Luft verschafft, vielleicht, daß es euch jetzt auch gelingt. (nimmt eine Guitarre von der Wand, oder setzt sich an einen Flügel, singt, und begleitet ihren Gesang.)

Eilfter Auftritt.

v. Hochbach. Karoline.

Hochbach (ist während dem Gesange aus dem Kabinet getretten, und hat unbemerkt zugehört, zu Ka-

de desselben ruft er voll Entzücken) Vortreflich, bezaubernd!

Karol (schreyt.) Ach! (steht auf.)

Hochbach Unvergleichlich, Mademoiselle! meisterlich!

Karol. Wir kommen sie doch hieher? sind sie nicht mit meinem Vater fort? (sie bleibt während dieser ganzen Scene in einiger Verlegenheit.)

Hochbach Davor hat mein gutes Gestirn mich bewahrt, ich hätte ein grosses Vergnügen entbehrt.

Karol. Sie beschämen mich, ich bin nur eine Stümperin.

Hochbach Doppelt schätzbar ist die Meisterin im Gewande der Bescheidenheit.

Karol. Nicht so. Bescheidenheit ohne Verdienst wäre Heuchelwerk, und ich will in keinem Stücke für mehr gelten, als ich bin.

Hochbach. Das haben sie leicht zu sagen. Wo Natur und Ausbildung so schön zusammenwirkten, ein Meisterstück hervorzubringen, wie könnte da von mehr gelten wollen die Rede seyn?

Karol Sprache der Galanterie, die ich nicht zu erwiedern verstehe.

Hochbach. Nein, wahrlich Sprache des Herzens. O! glauben sie ja nicht, daß ich um den Lohn, ein galanter Mann zu heißen, je an ein Frauenzimmer Lobeserhebungen verschwendet, je einem unverdient geschmeichelt habe. Dieß zum Vorbericht; denn ich bin wirklich auf dem Wege, ihnen noch mehr schönes zu sagen.

Karol. So bitte ich sie, auf diesem Wege nur gleich wieder umzukehren, weil ich sonst gezwungen wäre, auszuweichen. (macht Miene zum geben.)

Hochbach. Alles, nur dieß nicht! eher bleibe ich stumm da stehen, wie ein Gränzstein.— Aber ist es auch möglich, sie zu sehen, zu hören, ohne in laute Bewunderung — still! nichts mehr davon! Ich muß nur gleich auf einen andern Text zu kommen suchen. Ja, sagen sie mir doch beste Karoline! sie müssen hier unerträglich langweilig leben.

Karol. Warum?

Hochbach. Da ich zum Thore herein fuhr, begegneten mir in der ganzen langen Strasse bis hieher, kaum drey Gesichter.

Karol. Die doch alle heiter sahen?

Hochbach. Mag seyn. aber im ganzen herscht hier eine Stille, wie bey friedlichen Wetter auf dem Meere.

Karol. Wir sind daran gewöhnt. Lustig sind wir freylich selten, aber wir stehn froh auf, gehen froh an unsere Geschäfte, und legen uns froh wieder zur Ruhe, bedarf der Mensch mehr?

Hochbach. Wahr. Aber zum Beyspiel sie — sie, die sie die Krone unsrer ersten Gesellschaften seyn würden —

Karol. Herr von Hochbach! sie haben sich auf ihrem Wege wieder verirrt.

Hochbach Ja, ich hatte mich vorher verirrt, jetzt kam ich auf den rechten Weg wieder rück. Nehmen sie immerhin verdientes Lob

ohne Erröthen an, es ist der Wahrheit eigen, daß sie sich nicht lange verdrängen läßt, so wie das Oehl auf dem Wasser; man kann es zwar mit Gewalt hinabstossen, aber es steigt seiner Natur nach wieder empor.

Karol. Wenn sie immer diese Sprache führten, müßte man sein ganzes bischen Verstand zusammen nehmen, um sich des Stolzes zu erwehren

Hochbach Es lebe der Stolz, der auf wirklichen Vorzügen beruht, aber daß diese Vorzüge hier wie vergraben sind, daß vielleicht Niemand sie erkennt, und zu schätzen weiß, daß ihre Besitzerinn mit den gerechtesten Ansprüchen auf den Beyfall der feinen Welt hier öde und freudenlos die schönsten Jahre ihrer Blüte vertrauern soll —

Karol. Oede, freudenlos? Sie irren Herr v. Hochbach! ich kenne die Residenz nur aus Beschreibungen, doch nie hat ein Wunsch sich in mir geregt, mein Leben anderswo als hier zuzubringen

Hochbach. So möchte ich doch hören, wie Sie's denn anfangen, um hier nur erträglich zu leben.

Karol. Das läßt sich in einige Worte fassen. Der Tag vergeht mit häuslichen Arbeiten, den Abend bringen wir jetzt, da es Sommer ist, im Garten zu. Da habe ich eigene Plätzchen, wo ich Blumen ziehe, oder junges Federvieh halte, das giebt mir denn täglich neues Vergnügen. Bisweilen gehen wir auch vors Thor ins Wäldchen, und tragen unser Nachtessen mit, dort

setzen wir uns in einen Kreis, unser Proviant in der Mitte, und scherzen, bis es finster wird. Wenn wir dann wieder in das Zimmer kommen, schmaucht mein Vater noch ein Pfeifchen in seinem Sorgenstuhl, die sind nun meine seligsten Stunden! entweder ich singe, oder ich lese ihm aus einem guten Buche vor, oder er beschreibt mir seine Reisen, die er in der Jugend gemacht hat, oder wir bereden uns über die Haushaltung, und so schlägt die Wanduhr oft 12, ehe wir uns versehen, wir springen erschrocken auf, sagen, gute Nacht! gute Nacht! und gehen in unsere Zimmer.

Hochbach. Sanfte, süsse Zauberin! wie viel Vergnügen hat eine fein empfindende Seele vor gewöhnlichen Menschen voraus? Wahrlich! das Weib müßte es seyn, das uns die grosse Welt, ihren beständigen Wirbel, den Rausch von nichts bedeutenden, Geist, und Körper zerstörenden Ergözlichkeiten verhaßt machte, und Geschmack für die reinern, bessern Freuden der Natur beybrächte.

Karol. Der Winter schleicht nun freylich etwas träger, doch vorigen Jahrs haben wir in Ermanglung einer fremden Truppe selbst angefangen wöchentlich dreymal auf dem Rathhause Komödie zu spielen.

Hochbach Also auch Schauspielerin?

Karol. (im Tone des Scherzes.) Und das keine mittelmässige, dürfen sie glauben.

Hochbach Wer könnte auch daran zweifeln?

Karol. (wie vorher.) Überhaupt achten sie

unser Gesellschaftstheater nicht zu gering, wir hatten sogar die gewöhnlichen Eintrittspreise gelassen, gaben aber die Einnahme zum Armengute.

Hochbach. Edle Seelen! die selbst bey ihrer Belustigung fremder Leiden gedenken! — Karoline! ich habe sie nun lange genug gesehen, gehört, bewundert, um mich unwiederstehlich an sie hingezogen zu fühlen. Nehmen sie meine Weise nicht übel, sie ist gerade, und wahr. Sie sind ein unvergleichliches Mädchen, verdienen einen guten Mann, wollen sie mich dafür erkennen?

Karol. Herr v. Hochbach! dieser Scherz —

Hochbach. Nein, bey allen, was in der Natur heilig ist, mein wahrster Ernst — ziehen sie mit mir nach der Residenz, im Triumphe will ich sie einführen. Meine Glücksumstände erlauben mir, jeden ihrer Wünsche zu befriedigen. Wir wollen auch dort mitten in Menschengewühl einsam, und glücklich seyn.

Karol. (mit wachsender Verlegenheit.) Ich weiß nicht, wie sie so plötzlich auf diesen Einfall —

Hochbach Sie wüßten das nicht? doch ja, ich glaube es ihnen. O! es ist gewiß, das Verdienst glänzt am schönsten, wenn es am wenigsten glänzen will

Karol. (hält das Tuch vor das Gesicht.) Verzeihen sie, ich bekomme auf einmal das Nasenbluten. (will fort.)

Hochbach. Ach! da müssen sie ja Hülfe haben. Ist es denn heftig? (zieht ihr das Tuch weg.)

Was? ich sehe ja nichts. (bedeutend.) Karoline, das war nicht aufrichtig! sie wollten mir ausweichen. Ist es mädchenhafte Schüchternheit? ist es Abneigung gegen mich? oder haben sie ihr Herz, ihre Hand schon vergeben? ist dieses letztere, glauben sie mir, ich würde mich selbst verachten, wenn ich mich nur fähig hielte, auch meinem Todtfeinde einen solchen Schatz zu rauben.

Karol. (seitwärts bestürzt.) Karl! ich kann, ich darf dich nicht verrathen.

Hochbach. Sprechen sie offen, Karoline Ich erwarte mein Glück von ihrem Wohlwollen aber ich will es nicht um den Preis des ihrigen erkaufen — Was darf ich nun hoffen?

Karol. Herr v. Hochbach! ich sage Niemanden gern etwas kränkendes, am wenigsten Personen, denen ich Hochachtung schuldig bin. Die Fortsetzung dieses Gespräch kann für sie, und mich nicht mehr angenehm seyn, erlauben sie mir also. — (sie macht eine anständige Verbeugung, und geht in ihr Kabinet.)

Zwölfter Auftritt.

v. Hochbach allein.

Das heißt auf gut deutsch ein Körbchen; da hab ich mir abscheulich die Flügel versengt. Das erstemal in meinem Leben, daß ich ernsthafte Absichten — ey Pfuy Teufel: Am Ende muß ich mir noch Glück wünschen, daß sie mich wenigstens so artig abgefertiget hat. Ha, das ist je

ein Glück, um sich todtzuschiessen. Nein, ich will mich nicht ärgern, mir ist nun einmal auf diesem Erdenrund kein Mädchen beschert. — Aber was sie nur für Ursache hat? Ich bin doch eben nicht wegzuwerfen. Dahinter steckt was. Das Mädchen ist eine Schwärmerin, sie rückte mit der Sprache nicht heraus, vielleicht daß ein geheimes Liebesverständniß — richtig, das wirds seyn, aber wart, wart! ist es das — und heraus muß ichs bekommen, wenn die ganze Erde darüber gewälzt wäre — ist es das — (muthwillig.) kein Erbarmen! ich will dich quälen, und ängstigen, daß du Zeitlebens an Fritz Hochbach denkst.

Dreyzehnter Auftritt.

Frank, v. Hochbach.

Frank. Ich beendigte meine Geschäfte geschwind, um eher bey dir zu seyn.

Hochbach. (für sich.) Eben recht, vielleicht erfahre ich gleich hier was.

Frank. Aber wie? bist du den immer allein gewesen?

Hochbach. O nein! diesen Augenblick hat mich Karoline verlassen.

Frank. (feurig.) Hast du sie also gesehen? hast du? nun wie gefällt sie dir?

Hochbach. (für sich.) Hu! das geht in Flammen auf. — Hm! nicht übel.

Frank. Nicht übel? = nicht übel? dies

Mädchen? (beiseite) verzeih mir, du mußt aber auch verdammt eckel seyn.

Hochbach. Was ist denn so besonders daran? ein modestes Landgesicht. —

Frank. Nicht die Gestalt allein, und die ist gewiß über allen Tadel, du hast sie doch gesprochen? — ihre noch schönere Seele, ihr gerader, natürlicher Verstand. —

Hochbach. Uns Männer am Seile zu führen, besitzt ein Mädchen bald Verstand genug.

Frank. Ihr sanftes Herz, das aus jedem Blicke strahlt, in jedem Worte sich ergießt. —

Hochbach. (für sich.) Habe Proben davon; Ja, eben das Herz möchte ich am wenigsten an ihr preisen.

Frank. O! es giebt kein edleres Mädchen, es kann keines geben.

Hochbach. Sapperment — du sprichst ja ordentlich mit dem Feuer eines Liebhabers.

Frank. (betroffen.) Auf was alles du noch verfallen wirst?

Hochbach. War nur so im vorbeygehen gesagt, — (seitwärts.) Ha! ich habe den Nagel auf den Kopf getroffen — freylich! so gar übel wärs dir nicht zu nehmen, das Mädchen hat ein paar rothe Lippen, das ist wahr — allerliebst, zum küssen, und wenn es noch das Mündchen dazu spitzt und der gewisse schmachtende Blick — doch das alles weißt du ja besser, als ich mirs bloß vorstellen kann.

Frank. (Aus seiner Verwirrung in Aerger ausbrechend.) So war doch von deiner Jugend

an, kein vernünftiges Wort mit dir zu reden. Aber wenn du auch gegen mich deiner Kurzweil freyes Spiel erlaubst, so fodere ich Achtung für Karolinen. Witz auf Kosten der Ehre und Tugend eines Mädchens ist der sträflichste Muthwillen — daß ich dir's nur heraussage.

Hochbach. Ho, ho, ho! Hitzkopf! du bist dir selbst ein schlechter Advokat. Ich rede nur vom Küssen, du küßtest wirklich — mit Erlaubniß, was ist der Tugend nachtheiliger?

Frank. Drey Finger in die Höhe! ich habe Karolinen nie geküßt.

Hochbach. Du?

Frank. Ich.

Hochbach. Nie?

Frank. Nie, nie, nie! nicht ein einzigesmal.

Hochbach (für sich.) Daraus werde der Henker klug. — Nun, ich will dir die Gefälligkeit erweisen, und thuen, als ob ichs glaubte, aber so ganz wills mir noch nicht in den Kopf.

Frank. Nenn mich einen Nichtswürdigen auf öffentlichen Markte, wenn ich unwahr geredet habe, und ich bitte dich laß ja gegen Niemand im Hause ein solches Wort fallen; wenn Karolinens Vater — mein Glück wäre auf ewig dahin.

Hochbach. Gieb dich zufrieden, es war nur mein Scherz. Du nimmst aber alles gar zu streng. — Geh! komm mit mir in die Luft, ohnedies möchte ich, daß du mich ein wenig in der Stadt herumführtest.

Frank. Recht gern, nur keine Sylbe mehr davon.

Hochbach. Nein, nein, nein! komm nur, komm! (Arm in Arm a.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau Arnold (kommt aus Karolinens Kabinet, hinter ihr der Bediente, welcher einen Porzellainenen Tafelaufsatz trägt.)

Frau Arn. Nun acht gegeben mein Freund! nur langsam, langsam! daß von den Figürchen keines zu Boden fällt. (Sie wollen gegen die Mittelthür.)

Zweyter Auftritt.

v. Hochbach. Die Vorigen.

Hochbach. (zur Mittelthür herein.) Kann ich helfen?

Frau Arn. Ach! da würde meine geringe Kunst wohl zu Schanden werden.

Hochbach. Nun so helfen sie mir. Darf ich sie um ein Wort zu Vertrauen bitten?

Frau Arn. Was steht zu dero Befehl? gnädiger Herr! (zum Bedienten.) Nu! hat ers denn nicht gehört? Trag ers nur hinunter — wart er! ich mache ihm auf. (öffnet die Mittelthür.) Gemach, gemach, nirgends angestossen!

Bedienter. (ab.)

Dritter Auftritt.

v. Hochbach. Frau Arnold.

Hochbach. Vor allen liebe Frau! muß ich sie bitten, aufrichtig, und verschwiegen.

Frau Arn. Wenn es in ehrbaren, und billigen Dingen ist, wie ich nicht zweifle, mein Wort darauf.

Hochbach. Das ist es, das ist es. Also jetzt offenherzig, und mich ja nicht verrathen! Hat Karoline eine Bekanntschaft?

Frau Arn. Hm! ihre Bekanntschaft ist eben nicht sehr zahlreich. Die Frau Bürgermeisterin, hernach die Tochter des Herrn Stadtphysikus. —

Hochbach. Mein Gott! wer fragt den nach Weibern, und Töchtern? — ob ihr Jemand die Cour macht?

Frau Arn. Die Kur! (ängstlich.) Ist sie denn krank? ist ihr gählings was zugestossen? und mich, als die Hauptperson läßt man da stehen, ohne mir ein Wort zu sagen. (will fort.)

Hochbach. So bleiben sie nur! Karolinen fehlt nichts. (seitwärts.) Ach Himmel! das ver-

sieht schwerfällig. Ob sie einen Liebhaber hat? das will ich wissen.

Frau Arn. (begreifend:) Ja, einen Liebhaber? Ach haben sie mich doch vorher so erschreckt, daß ich noch über und über zittere.

Hochbach. Kurz! kurz! liebe Frau!

Frau Arn. Dafür kann ich ihnen wohl gutstehen, daß Karoline in ihrem Leben noch nicht geliebt hat; das müßte ich wohl am ersten erfahren haben.

Hochbach. Also gutstehen sogar?

Frau Arn. Ja, gewiß und wahrhaftig Zwar unser Herr Link — denken sie nur, man sollte glauben, die Welt gienge eher unter — der nimmt sich heute einen Anlauf, und begehrt das Mädchen gerade heraus zur Frau!

Hochbach. Der Buchhalter hier im Hause?

Frau Arn. Ja, der selbst. Stellen sie sich vor, der Graukopf! Aber Her Ewald hat ihm auch die Meinung recht vertraut. So ein alter Mann, der lieber mit den Schwalben hinziehen sollte, wo's hübsch warm ist.

Hochbach. Und ausser Herrn Link hat noch Niemand sich gemeldet?

Frau Arn. Niemand, gewiß Niemand.

Hochbach. Auch hat Karoline an Niemand so gedacht?

Frau Arn. Auch nicht. — Freylich, unser Herr Frank hat einen Stein bey ihr im Brette, das hat sie mir erst vor kurzen selbst eingestanden.

Hochbach. So?

Frau Arn. Aber — Liebhaber — du mein Himmel! der gute Mensch ist ärmer als eine Kirchenmaus, das wäre mir ein Liebhaber recht für die Ewigkeit. — Aber gnädiger Herr! darf ich mich unterstehen? was haben denn alle diese Fragen zu bedeuten?

Hochbach. Das sollen sie bald näher erfahren, recht bald. Jetzt will ich sie nicht länger aufhalten, ich danke für die Auskunft.

Frau Arn. Empfehle mich zu Gnaden. (geht einige Schritte, bleibt dann stehen, für sich.) Wenn das meinem Linnchen gälte, wenns der Himmel vielleicht so gut meinte, ich sprünge hoch auf für Freude, und sollt ich in mein Grab herunterfallen. (ab.)

Vierter Auftritt.

v. Hochbach allein.

Also doch Herr Frank? — wo Rauch ist, ist Feuer, und wo ich nur meine Nase hinstrecke, steigt mir der Rauch von dem Liebesbrande dieses Monsieur Frank entgegen. Gut! gut! es kommt gerade, wie ichs wünsche.

Fünfter Auftritt.

Ewald. v. Hochbach.

Ewald. Nun Herr v. Hochbach, habe

Gottlob die wichtigsten Geschäfte des heutigen Tages vom Halse, und kann die Ehre ihrer Gesellschaft ungestöhrt geniessen. Ist ihnen wohl inzwischen die Zeit recht lang geworden?

Hochbach. Kann eben nicht klagen, ich hatte alle Hände voll zu thun. Auch warten ihrer gewiß noch wichtigere Geschäfte, als sie zurückgelegt haben. Wir werden miteinander noch vor Tisch ein schönes Stück Arbeit bekommen.

Ewald. (stutzt.) Was könnte das wohl seyn? haben sie etwa meine Bücher, meine Rechnungen?

Hochbach. So gefunden, wie ich sie von dem redlichsten, und ordentlichsten Manne erwarten konnte. Es wird meinem Vater gewiß sehr angenehm seyn, wenn sie in Zukunft von dem Kredit unseres Hauses noch mehr gebrauchen wollen, als ihnen bisher beliebte.

Ewald. Des Guten nicht zu viel verlangen, ist meine Regel. An einem Hause, wie das ihrige ist, hängen ohnehin der Kleinen so viele, die einer Unterstützung bedürfen.

Hochbach Basta davon! Lassen sie doch jetzt Herrn Link, Herrn Frank, ihre Demoiselle Tochter, und Frau Arnold rufen. Es giebt Angelegenheiten, die besser in Gegenwart mehrerer abgethan werden.

Ewald. Ich erstaune, was haben sie denn vor?

Hochbach. Wird sich alles finden, ihr Erstaunen aber sparren sie bis zum Ausgang der Sache.

Ewald. Nun bin ich doch in allem Ernste

neugierig. (klingelt. Zum Bedienten, welcher hinein kommt.) Herr Link, und Frank sollen gleich hieher kommen, auch meine Tochter, und Frau Arnold. (Bedienter ab.)

Hochbach. Und nun bitte ich für mich vorläufig um Entschuldigung, wenn ich vielleicht ein bischen zu tief ins Hausrecht greifen sollte, es geschieht ja nur in ihrem Nahmen.

Ewald. Ich wage nichts, wenn ich ihnen die unumschränkteste Vollmacht ertheile.

Hochbach. Die ich auch hiemit annehme, und zu Nutz und Frommen gebrauchen will. Sie kommen schon.

Sechster Auftritt.

Karoline. Frau Arnold. Link. Frank. Die Vorigen.

Frau Arn. Aber muß ich denn gerade jetzt aus der Küche, da alles im sieden und braten ist?

Hochbach. Lassen sie es nur gut seyn liebe Frau! es wird hier bald besser sieden, und braten.

Frau Arn. (für sich.) Aha! das geht Karolinen an. Nur wird er, hoff ich, herausrücken.

Hochbach. Herr Link! kommen sie näher — sagen sie mir, — die Hand aufs Herz — was halten sie von Herrn Ewald?

Link. (erbleicht.) Ich, gnädiger Herr?

Hochbach. Ja!

Link. Was ich von Herrn Ewald halte?

Hochbach. So war die Frage

Link. Ich verstehe sie nicht recht, gnädiger Herr!

Hochbach. Also deutlicher. Halten sie Herrn Ewald für einen Mann von Ehre?

Link. Warum sollte ich denn auch nicht? — (leise zu Hochbach.) Ach allerliebster gnädiger Herr! was fangen sie mit mir an?

Hochbach. Keine Heimlichkeiten! Laut, und von der Leber weg! Sie sind stets ihrem Herrn zur Seite, wissen natürlich von allen seinen Schritten, glauben sie also, daß man sein Geld ihm ohne Gefahr vertrauen darf?

Link. Ich wollte ja selbst erst heute mein ganzes Vermögen in seine Handlung legen, wenn ers nur angenommen hätte.

Hochbach. Ist das ihr Ernst?

Link. Warum denn nicht? noch auf der Stelle. —

Hochbach. (giebt einen Brief aus der Tasche.) Kennen sie diese Hand?

Link. Um Gotteswillen, schonen sie meiner!

Hochbach. (heftig.) Kennen sie diese Hand?

Link. (in äusserster Furcht.) Ja gnädiger Herr, ja.

Hochbach. Ist das ihre Unterschrift? hier? Eustachius Link.

Link. Ja, so bin ich getauft.

Hochbach. Und ist das (auf Ewald deutend) der Mann, der sein Vermögen auf Karten und Würfel setzt, seine Zeit in einem verdächtigen

Hause verschwendet, sein eigenes Haus der Aufsicht einer kindischen leichtsinnigen Tochter überläßt? — Elender!

Link. Ach! mich trift der Schlag.

Karol. (für sich.) abscheulicher Mensch!

Frau Arn (zugleich für sich.) O Bösewicht!

Frank (zugleich für sich.) Tückischer Schelcher!

Hochbach. (zu Ewald, dem er den Brief giebt.) Diesen Brief schrieb der Niederträchtige an meinen Vater, ich übergebe das corpus delicti in ihre Hände.

Ewald Ist das möglich? (zu Link.) Ueber 20 Jahre sind sie in meinen Diensten, wie viel ihrer Eigenheiten ertrug ich? wie viele ihrer Fehler übersah ich? nie begegnete ich ihnen als meinem Untergebenen, stets als meinem Freunde, — das nun meine Vergeltung?

Link. Ach! alles wahr, alles wahr, Verzeihung lieber Herr Ewald!

Ewald. Wodurch können sie ihre That entschuldigen?

Link. Auch der Gerechte fällt siebenmal des Tages.

Hochbach. Schurke! Seit wann ist die Sitte im Lande, daß ein so abgefeimter Bösewicht sich zu den Gerechten zählen darf? Fort Giftspinne! auf immer fort von hier! dein Netz ist zerrissen, hier fliegt dir keine Beute mehr ein.

Link. (keck.) Gnädiger Herr! wenn Herr Ewald mich duldet — der hätte zu befehlen,

aber von ihnen lasse ich mich nicht hinaus schaffen, sie sind hier fremd, das Recht gebühret ihnen nicht.

Hochbach Aber nach der Wache zu schicken, und den hämischen Verläumder der Gerechtigkeit übergeben zu lassen, das Recht gebührte mir. (klingelt)

Link. Der hat den lebendigen Teufel im Leibe. (Der Bediente kommt)

Hochbach (zu ihm.) Nimm er doch den Herrn beym Flügel, und zeig er ihm den Weg zum Hause hinaus!

Link. Werd ihn schon allein finden. (in abgehen, für sich.) Verflucht! das schöne Doppelprojeckt bey allen Henkern! nun sitz ich recht zwischen zwey Stühlen auf der Erde. (mit dem Bedienten ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne Link.

Hochbach (für sich.) Mit dem bin ich fertig. Jetzt wart, verliebtes Pärchen, jetzt sollst du mir auf die Folter.

Ewald (zu Hochbach.) Welche Schlange hab ich da bey mir genährt! und wie viel Dank bin ich ihnen schuldig, daß sie mich davon befreyten?

Hochbach Wenn sie sich ja mir verbunden glauben, so steht es nur bey ihnen, mich durch die Gewährung einer Bitte zum glücklichsten al-

ler Menschen zu machen. (schielt beständig nach Karolinen und Frank.)

Frau Arn. (für sich voll Freude.) Ach nun kommt er, nun kommt er!

Karol. (für sich.) Höre ich recht! ich bin des Todes!

Ewald. So viel meine Kräfte vermögen, Befehlen sie, was kann ich thun?

Frau Arn. (seitwärts zu Karolinen.) Kopf in die Höhe! es ist eine Braut in Anmarsch.

Karol. O schweigen sie! ich vergehe vor Angst.

Hochbach. Eine einzige Unterredung, die ich erst mit ihrer liebenswürdigen Tochter hatte, überzeugte mich ganz, daß ich an deren Seite des vollkommenste Glück der Ehe geniessen würde.

Frank (für sich.) Gott ich bin verlohren! (will wegschleichen.)

Hochbach. (zu Frank.) He da junger Herr! wo denn hin? Du bist mir ein sauberer Freund, nimmst du so wenig Theil an meinem Glücke!

Frank (kehrt bestürzt zurück.)

Ewald. Herr von Hochbach! die Ehre, die sie mir da zudenken, ist für mich und meine Tochter zwar sehr schmeichelhaft, wenn nur nicht ihr Herr Vater in diesem Stücke, vielleicht von ihnen verschieden denkt.

Karol. (für sich.) O Gott! was wird aus mir werden?

Frank. (zugleich für sich.) Grosser Gott! ich halt es nicht mehr aus.

Hochbach. Ich bin grosjährig, zu dem ha-

be ich von meinem Vater die Verſicherung, daß er mir bey meiner Neigung nie Zwang anlegen wolle. Ueberhaupt wird er dieſe Wahl um ſo mehr billigen, da durch ſie das Band der Freundſchaft, welches die Väter ſchon vereinigte, nun auch um die Kinder geſchlungen wird.

Ewald. Freylich, freylich wäre das herrlich! Nein, ich muß es ihnen nur frey geſtehen, ſo ein Glück für mein Kind hätte ich mir nicht einmal zu träumen getraut. — Nun Linnchen! wie ſtehſt du denn da, als ob die Hühner dir das Brod weggegeſſen hätten? Du biſt ja doch die Hauptperſon. Was ſagſt denn du dazu?

Karol. Lieber Vatar! ſie wiſſen, daß ich noch nie ans Heyrathen gedacht habe.

Ewald. Schon recht! bisher wars auch nicht ſehr nothwendig, aber einmal müſſen die Mädchen doch daran denken, das iſt nun ſo eure Beſtimmung.

Karol. Ich würde mich unmögiich von ihnen trennen können, mein Vater! (für ſich.) Ach wer hilft mir aus dieſer tödtlichen Verlegenheit

Ewald. Ja, ſchwer würde es mir wohl auch fallen, das geſteh ich dir, aber wenn mir beym Abſchied eine Thräne ins Aug ſchliche, würde ich denken: Alter ſey klug, und opfere dein Vergnügen dem Glücke deines Kindes.

Karol. Einen ſolchen Vater ſollte ich verlaſſen? nein, nein, ewig nicht!

Ewald. Larifari! du gehſt ja nicht aus der Welt. Und ſieh, ich werde darum doch nicht ganz verlaſſen ſeyn, meine gute Frau Arnold,

mein lieber Herr Frank bleiben bey mir, du fährst dann alle Sommer zu uns heraus, hältst dich einen Monat auf, oder zwey, vorausgesetzt, daß dein Herr Gemahl nichts entgegen hat, oder etwa gar selbst mitkommen will — nun, da freuen wir uns denn, von einer Zeit auf die andere, da wir uns wieder werden zu sehen bekommen.

Hochbach. Sie sollen dies vollkommen nach ihren Willen ordnen, Mademoiselle! ich werde meine Frau nie in der Liebe zu ihren Vater hindern.

Ewald. Vernünftig Linnchen! vernünftig! keine Ziererey! an einem so verdienstvollen Manne, wie Herr v. Hochbach ist, wird deine Zurückhaltung Beleidigung.

Frau Arn. (leise zu Karolinen.) Kind! greif mit beyden Händen zu! denk nur, so reich und sieh, wie schön! und die Güte leuchtet ihm aus den Augen.

Ewald. Kommen sie Herr von Hochbach. (seine rechte Hand ergreifend.) S'ist eine Braut nach der alten Facon, wie meine seelige Frau die auch über die 2 Buchstaben ein halbes Dutzend Zähne einzubüssen glaubte. — Na Linnchen! frisch her mit deiner Hand! laß mir den Segensspruch nicht so lang auf der Zunge schweben.

Karol. (seitwärts.) Karl! eh ich dich aufgebe, eher mein Leben! (stürzt weinend zu den Füssen ihres Vaters.) Vater Verzeihung!

Frank. (für sich.) Himmel! es ist alles verlohren.

Hochbach. (zugleich für sich.) Thränen? Nun dem Scherz ein Ende.

Frau Arn. (zugleich für sich.) Was soll denn das bedeuten?

Ewald Mein Kind! was ist das? du bist ausser dir, ich kenne dich nicht mehr. (hebt sie auf.)

Hochbach Mademoiselle! Ihr Herr Vater hat mir ihre Hand zugesagt, sie wäre also von Gottes und Rechtswegen mein, aber eine Hand ohne Herz finde ich zur Noth in der Residenz, wenn ich erst darnach hätte. Sie haben heute schon zwey Körbchen ausgetheilt, es ist daher billig, daß das dritte — Sie empfangen, und deswegen stehe ich von meinem Rechte ab, und (scherzhaft grosssprechend.) schlage sie hiemit förmlich aus.

Karol. Edler grossmüthiger Mann!

Frank. (für sich.) Ha, ich schöpfe wieder Luft!

Frau Arn. (für sich.) Da steht mein Verstand still.

Hochbach. Ich erwarte auch, diese Lektion soll sie zu recht geführt haben, daß sie sich nochmals ein Körbchen auszutheilen nicht unterstehen werden. Damit ich aber auf der Stelle sehe, ob meine Lehre gefruchtet hat, (führt Franken am Arme herbey.) komm du heimlicher Sünder, hier niedergekniet, und um den Segen gebethen, auf welchen du mir schon vorhinein die Hoffnung gestohlen hast.

Frank. (Kniet vor Ewald nieder.) Werden sie dem Undankbaren vergeben?

Karol. (Kniet auf der andern Seite nieder.) Vater! nur durch ihn machen sie ihr Kind glücklich.

Ewald. Daß euch das Wetter — I was ist denn das wieder neues? wollt ihr mit mir Komedie spielen?

Hochbach. Halb, und halb, doch den Scherz in Ernst zu verwandeln, ist ihre Sache. Herr Ewald, ich habe ihren Buchhalter expedirt, sie brauchen also einen andern Mann, der ihnen Buchhalter, Sohn, Stütze, alles in einem wäre. Halten sie nun meinen braven Freund ihres Vertrauens werth, so nehmen sie ihn auf gleichen Antheil, und lassen mich für die Einlage sorgen.

Ewald. Es war immer ein leiser Wunsch meines Herzens, euch beyde einst verbunden zu sehen. Nun so steht auf Kinder! (legt beyde Hände in einander.) Gott segne euch!

Karol. (ihrem Vater um den Hals fallend.) Lieber, lieber, lieber Vater!

Frank. (Ewald die Hand küssend.) Vater! mein Dank ist ohne Gränzen, wie mein Glück.

Frau Arn. (hervortretend mit zierlicher Verneigung.) Mamselle Braut, Herr Bräutigam ich statte meine aufrichtigste Gratulation ab.

Karol. Danke, danke liebe Mutter!

Frank (zugleich.) Gute Frau Arnold, ich danke ihnen.

Karol. (zu Hochbach.) Und auch sie vortreflicher Mann, nehmen sie meinen Dank aus der Fülle meines Herzens.

Frank. (fällt Hochbach um den Hals.) O Freund! du haſt mich unausſprechlich glücklich gemacht.

Hochbach. (zu beyden.) Ja, jetzt geht euch das Maul, jetzt könnt ihr artig ſeyn, vor einer Viertelſtunde hättet ihr mich lieber hingewünſcht, wo der Pfeffer wächſt.

Frank. Denk dir aber, ein ſolches Mädchen verlieren ſollen!

Hochbach. Ich verlier's etwa leichter? — Aber das ſag ich dir zur Warnung, trägſt du mir das Weib nicht auf den Händen, und ich bin im fünften Welttheile, oder noch weiter, ſo reiſe ich eigends hieher, dir den Hals auf den Rücken zu drehen, wie einem Sperling.

Frank. Meine Liebe und Achtung werden ewig nicht erlöſchen.

Ewald. Nun Kinder, zum Tiſche! die Freude wird unſere Mahlzeit würzen. O! es war mir lange nicht ſo wohl --- Du Linnchen, ſitzeſt heute noch als Braut bey uns, über acht Tage ſchon als Frau.

Ende des Luſtſpiels.